

EnBW-System verspricht billige Energie

Befürchtungen vor einer Erdwärme-Probepbohrung zerstreuen, Vorteile eines Nahwärme-Systems herausstellen – das waren Ziele des Informationsabends „Energiekonzept Maute-Areal“ mit der EnBW in der Hohenzollernhalle.

■ Von Klaus Stopper

BISINGEN. Noch im Dezember wird die EnBW auf dem ehemaligen Maute-Gelände eine Probepbohrung für Erdwärme vornehmen. Was viele Besucher des Abends interessierte: Könnte hier ein ähnliches Desaster drohen wie in Stauffen? Dort wurde einst bei solchen Bohrungen eine 150 Meter dicke Gipschicht angebohrt, Wasser drang ein, der Gips quoll auf und verursachte bis heute massive Schäden in dieser Stadt.

In Bisingen sei das unmöglich, beruhigten die beiden EnBW-Ingenieure, die zum Info-Abend gekommen waren. Gips würde hier erst in einer Tiefe ab 170 Meter vorkommen, das Landratsamt hat deshalb nur eine Bohrung bis 150 Meter Tiefe genehmigt, voraussichtlich wird die EnBW nur 120 Meter tief bohren. Zudem wird von einem Geologe permanent geschaut, was aus dem Bohrkern hochgespült wird.

Käme Gipskeuper, würde das Loch sofort mit Spezialbeton wieder geschlossen. Ebenfalls überzeugend: Es wurden in der Vergangenheit schon einige Erdwärme-Bohrungen im Gebiet beim Maute-Areal ge-



An einem auf dem Boden ausgelegten Plan für die Neubebauung des Maute-Areals wurden vor der Sitzung von den Besuchern verschiedene Aspekte des Projekts diskutiert.

Foto: Klaus Stopper

setzt. Stets problemlos. Man kennt also den Untergrund. Das klang recht überzeugend, auch wenn eine gewisse Skepsis bei manchen Besuchern des Abends weiter zu spüren war.

Gemeinderat entscheidet über das Energiekonzept für das Maute-Gelände

Die Hauptfrage des Abends war aber ohnehin, ob für die in Oberhoheit der Gemeinde geplante Bebauung des Maute-Geländes ein gemeinsames Wärme- und Energiekonzept umgesetzt werden soll, „oder ob dann hier jeder sein eigenes Süppchen kocht“, so Bürgermeister Roman Waizenegger.

Das „eigene Süppchen“ wären individuelle Heiz- und Solaranlagen auf den einzelnen Gebäuden.

Herauszufinden wie so ein gemeinsames Energiekonzept aussehen könnte, damit hat der Bisinger Gemeinderat die EnBW beauftragt, die für solche Beratungsaufgaben eine eigene Experten-Abteilung hat. Beim Info-Abend am Donnerstag wurde das Ergebnis präsentiert. Kernelemente wären drei Bohrungsfelder für Erdwärme, die unter den öffentlichen Plätzen des Gebiets gesetzt würden. Das nach einem Durchlauf dort zutage geförderte Wasser hätte eine Temperatur zwi-

schen fünf und zwölf Grad und würde per Wärmepumpen zentral für das Gebiet auf bis zu 45 Grad erhitzt und per Leitung in die Gebäude geleitet. Auch umliegenden Bestandsgebäude könnten an das System angeschlossen werden. Um die Erdwärme herum würde ein komplexes System aus Speichertank, Steuerungen und Solaranlagen errichtet.

Lohnt sich die zentrale Energieversorgung finanziell?

Die zentrale Frage war nun: Lohnt sich das im Vergleich zu Einzellösungen in den jeweiligen Gebäuden? Ökologisch mit Sicherheit, aber wie sieht es finanziell aus? Man werde mit Sicherheit Strom zu einem günstigeren Preis beziehen können als vom aktuell preiswertesten Anbieter, versicherten die Ingenieure. Das gelte auch für die Wärmeversorgung.

Schwierig war die Preiskalkulation allerdings deshalb, weil nicht sicher ist, ob die EnBW zum Zuge kommen würde, wenn der Bisinger Gemeinderat den Weg der zentralen Energieversorgung beschreiten will. Dieser Großauftrag für das Energiesystem – die EnBW rechnet dafür mit 3,8 Millionen

Euro – müsste auf europäischer Ebene ausgeschrieben werden. Aber es es gilt als unwahrscheinlich, dass sich neben der EnBW schwerlich andere kompetente Anbieter um diesen Auftrag bewerben werden.

Sollte es dann die EnBW werden, würde eine Grobschätzung für Kosten vorgestellt: Für eine 90-Quadratmeter-Wohnung kämen jährliche Wärmekosten von etwa 1500 Euro zusammen und Stromkosten von 675 Euro. Die monatlichen Nebenkosten lägen also bei unter 200 Euro. Und auf 20 Jahre würde es bei Störungen einen Voll-Service der EnBW geben. Im Preis inbegriffen.

Verglichen wurde auch, was ein Privatbauherr auf einen Zeitraum von 20 Jahren eine individuelle Anlage kosten würde. Müssten Schulden dafür aufgenommen werden, liege man bei etwa 90000 Euro, so die Ingenieure. Die von der EnBW vorgeschlagene Lösung liege dagegen bei 63000 Euro. Es sei ein ingenieurtechnischer Grundsatz, dass große Anlagen immer effizienter seien als viele unabhängige kleine Anlagen, versicherten sie. Nun wird der Bisinger Gemeinderat entscheiden müssen, ob er diesen Weg verfolgt.